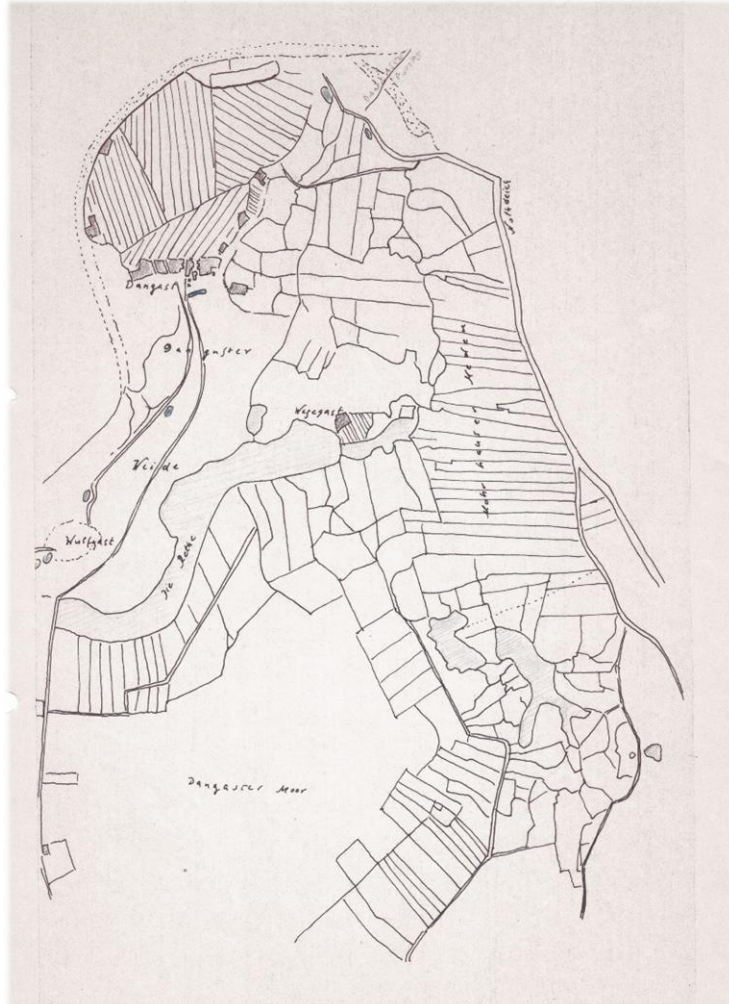


Claus Soltau,

Dangast¹

Das Manuskript von Soltau fanden wir bei den Unterlagen von Prof. Janßen ohne weitere Angabe von Autor und Zeit, dann aber auch als Kopie in der ZGS unter der Nummer 65-02-003, da mit Namensangabe und dem Datum 24.05.2000. U.E. lohnt es sich, diesen Text über **Dangast und seine Geschichte** der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, auch wenn darin wörtliche Übernahmen und Zitate nur unzureichend gekennzeichnet sind und Quellenangaben häufiger fehlen. Die Seitenzahlen übernehmen wir aus der Vorlage. Möglicherweise diente das Manuskript für einen Vortrag. Die **Karte** befand sich in der Anlage.

Die Einrichtung hier – d.h. einige zusätzliche Absätze, Fußnoten, Kursiv- und Fettdruck und eine Korrektur der wenigen Schreibfehler – mit dem Ziel einer besseren Lesbarkeit erfolgte durch mich. R.U., im Mai 2025.



Unter **Dangaster Landschaft** versteht man den halbinselartigen Vorsprung, der den Herzbeutel des Jadebusens in zwei Kammern zerlegt. Im Norden wird er begrenzt durch den

Meedengroden und die Wattlandschaft des **Steinhausener Außentiefs**, im Osten vom Vareler Watt, im Süden von der Vareler Marsch und der Varel-Langendammer Geest, im Südwesten im wesentlichen von der Eisenbahn, die am Borgsteder und Jeringhaver Geestrand entlangläuft.

Die Landschaft gliedert sich in folgende sieben Einzelelemente:

1. Die **Dangaster Geest** mit dem ehemaligen **Sandsteert**.
2. Die **Wehgast**.

¹ Wer über die hier von Soltau bereitgestellten Informationen hinaus sich über Dangast ein Bild machen möchte, sei auf die folgenden Publikationen – eine kleine Auswahl! – hingewiesen:

- **Karl-Ernst-Behre, Die Geschichte der Landschaft um den Jadebusen -Friesland – Wilhelmshaven – Wesermarsch**, Wilhelmshaven 2012, Stichwort *Dangast* im *Ortsverzeichnis*, S. 279.
- **Albert Gloy, Sommerwind über Tormöhlenhof**. Oldenburg 1944. Ein Roman, der den Besuch zweier Soldaten von der Ostfront in Dangast Ende August 1942 schildert. Als PDF-Datei im Archivordner **Gloy** mit weiteren Hinweisen.
- **Albert Schmoll, Dangast – Grünes Land am Meer – meine Heimat**, Books On Demand GmbH, 2001, mit vielen wertvollen Hinweisen zur Geschichte Dangast v.a. in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

3. Die *Rethe* mit der Dangaster Weide, die früher Gemeindeland war, dazu *Wulfsgast* und *Fled-*
den.
4. *Lübbers Brake* mit *Hullenweg* und Marken.
5. Das Hochmoor mit seinen drei Teilen: *Wildemoor*, *Dangaster Moor* und *Tanger Moor*.
6. Die Dangast-Vareler Grodenlandschaft mit der Bühnenanlage und Außengroden.
7. Die Dangast-Ellenser Marsch mit dem *Petershörner Siel*.

Fast das gesamte Gebiet liegt unter der 5 m-Linie. Die Sturmfluten von 1825 und 1906 liefen bis 5,23 m und 5,34 m auf. Bei fehlendem Deichschutz würden aus dem gesamten betrachteten Gebiet lediglich die obersten Rücken der Geest von Dangast und die wenigen Quadratmeter bei der Dangaster Mühle aus dem Wasser herausgeragt haben. Selbst die Hälfte der Vareler Häuser wäre überflutet worden. Dreiviertel des betrachteten Gebietes liegt niedriger als 1,25 m und sind unbewohnt.

Die volkreichste Siedlung ist das Straßendoppelreihendorf *Dangastermoor*. Dieselbe Form zeigt die jüngere Anlage *Rallenbüschen*. Eine typische Moorkolonie ist *Moorhausen*, in einseitiger Reihenlage an Parallelstraßen.

Wir wenden uns jetzt der **historischen Betrachtung** zu, und zwar zunächst der **erdgeschichtlichen**. Wir werden bei allen historischen und wirtschaftlichen Ereignissen erkennen, wie den Menschen lange Zeit unerkannt die Küstensenkung bzw. der Wasseranstieg als lenkendes und waltendes Schicksal auftreten.

- 2 -

Der Untergrund der Landschaft ist **diluvial**, d.h. eiszeitlich. Über späteren Moor- und Marschschichten erheben sich als Ausläufer des Nordoldenburger Geestrückens: *Fledden*, *Wulfsgast*, *Wehgast* und *Dangast*. Funde der Stein- und Bronzezeit geben wenig Aufschluss. Doch scheint auch ein **Hünengrab** in der Nähe des Kurhauses gewesen zu sein. Bei der **Sylvesterflut 1854/55** wurde eine **Gruppe großer Findlinge** bloßgelegt und aus der hohen Uferkante herausgespült. **1870** wurden sie unter großen Schwierigkeiten auf die Geest geschafft und beim Bau eines Hauskellers verwandt. Die steinzeitliche Küste lag bei der Doggerbank. In der damaligen, mitten im Festland liegenden Eichen-, Birken- und Kiefernlandschaft Dangasts hat der Mensch gewohnt. Das beweisen geringe **Funde** [von Teilen] **jungsteinzeitlicher Urnen im Jahre 1932**, die etwa 1/20 einer Urne ausmachen. Von **1000 v. Chr.** an ungefähr beginnt in der Dangaster Gegend wiederum die **Moorbildung** und damit die erste Umgestaltung der Dangaster Gegend. Das Moor kriecht langsam höher an der Geest empor. Es leben hier Kelten, um 500 Cimbern und Teutonen.

Vor 2000 Jahren, also **etwa um Christi Geburt**, setzt die letzte Senkung ein und damit die **Marschbildung vor dem Mostrand**. Auch die Dangaster Geest ist bereits durch einen Rand von Sumpf und Moor von der Marsch getrennt. Wie eine Insel ragt sie aus dem Sumpf heraus. Im allgemeinen hat zu gelten, was **Plinius** sagt. In der Marsch wohnen seit dem 3. Jahrhundert Chauken und Friesen. Sie treiben Fischfang und Rinderzucht. Die Geest gehört den ackerbauenden Sachsen. Wir wissen nicht, ob Dangast um diese Zeit noch besiedelt ist und ob von der Geest her oder von der Wasserseite. Zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert nach Chr. steigen die Sturmfluten in den Küstenflüssen hoch und treiben die Moordecke auf, die Moorzertrümmerung beginnt. Dangast liegt zu dieser Zeit weit vom Meere ab, südlich der ersten von 200 bis 700 n. Chr. entstandenen Butjadinger Warfenkette. Sie zog sich von Bordum über Oldersum bis Burhave hin.

Die **Christianisierung** des Gebietes erfolgte schon im **8. Jahrhundert**, und zwar von See her. Vor 800 finden wir **Willehad von Bremen** schon in Östringen. Dangast ragte wie ein kleiner Berg aus dem Moorgebiet hervor, ebenso Jadele, Würdele und Arngast. In das Moorgebiet, einem

minderwertigen Niemandsland, hinein wurde von den **Mönchsorden** kultiviert und klösterliche Niederlassungen angelegt, z.B. Jadele.

- 3 -

Wir dürfen annehmen, dass eine zu einem Kloster gehörige Niederlassung auch in Dangast bestanden hat. **1753** sah Lessings Vetter **Christlob Mylius** bei dem Ehemaligen Kloster Dangast, wie er sagt, **Ziegelsteingräber** mit je 1 Leiche. Im **Oldenburger Jahrbuch von 1951** liest man darüber: Mit dem Amtsschreiber Brüning fuhr Mylius nach Varelersiel und Dangast, wo er am hohen Ufer die Fundamente eines alten Klosters sah, daneben viele Gräber mit Totengebein. Jede Leiche lag in einem kleinen Mauerwerk von großen Ziegelsteinen, oben mit spitzem Ziegelsteindach versehen. Hier gruben die Wissbegierigen viele Gräber aus, ohne etwas zu finden. Am Dangaster Ufer wächst ein Kraut, das die Bauern **Elfgott** nennen und ihren kranken Kühen eingeben, während auf den Äckern das schädliche *Quadekraut* wächst. Im Jadebusen sieht man die Trümmer untergegangener Dörfer, zwei Inseln gehören noch zu Varel. Gen Westen ist der Meerbusen eingedeicht. Man findet dort etliche Fuß tief ganze Schichten von **Bernstein**. Auch findet man unter dem Morast ganze Bäume, die an der Luft zerfallen.

Nach der hohen **Sturmflut von 1825** wurden auf Anordnung des Amtes Varel die Gebeine der freigespülten Gräber gesammelt und auf dem alten Vareler Friedhof bestattet. Die gräberdeckenden Steinplatten wurden dem Oldenburger Museum überwiesen, jedoch ohne Vorgangsaufnahme. So ging es auch bei späteren Freispülungen. Bedauerlicherweise war die Bergung nicht sachgerecht und gründlich. Wenigstens hätte das eine oder andere Grab geöffnet werden müssen.

Im Wirrwarr durcheinandergespülter Knochen und Steine wurden **vier Münzen** gefunden. Es waren **Turnosen**, also in Tours in Frankreich geprägt, und zwar mit dem Namen *Philipps des Schönen*. Sie sind daher nicht älter als 1285. Es wurde zwar nicht einwandfrei festgestellt, ob sie in den Särgen lagen, viel weniger ist aber zu beweisen, dass sie nicht drin lagen. Ein sogenannter **Bidenhander**, ein Zweihänderschwert, wurde in einem Sarg gefunden, der ein mehr als 2,20 m langes Gerippe enthielt, vielleicht das des letzten Johanniters **Sievert Schmedes**, der 1550 starb.

Wirtschaftlich muss Dangasts Gesicht nach Norden gewandt gewesen sein. Die grenzbildende **Brunnebäke** floss als träger Moorbach am Nordabhang der Dangaster Geest entlang der Weser zu, nahe an der Koopmannsstadt **Oldensum** vorbei.

- 4 -

Die Anfang des 14. Jahrhunderts **Oppidum** genannte Stadt hatte das Münz- und Marktrecht und besaß berühmte Webereien. Es ist damals wohl eine ganz erhebliche Zahl von **Bootslasten Torf** an beiden Ufern der **Brunnebäke** und auch an der **Wapel** abgegraben und nach **Aldessen** und vermutlich auch nach **Langwarden** und **Blexen** gebracht worden. Der Torfabstich aber begünstigte später den Einbruch des Bracks. Es ist durchaus nicht zu unterschätzen, welche Mengen an Brennmaterial vom nahen Moorrund das ungeteilte Marschengebiet zwischen Maade und Weser, eines der volkreichsten und größten der friesischen Gaue, weggeholt hat.

Das **12. Jahrhundert** steht für Dangast unter dem politischen Zeichen des Herrscherhauses der ersten Oldenburgischen Grafen, der **Egilmare**. Sie liegen im Mooregebiet, im **Kloster Jadele**, begraben. Daraus kann man vielleicht entnehmen, dass auch sie tätigen Anteil an der Erschließung dieses Gebietes genommen haben.

Mit der ersten Sturmflut nach dem planmäßigen Deichbau, der **Julianenflut 1164**, reißt das Dangaster Brack ein. Die **zweite landschaftliche Umgestaltung Dangasts** beginnt. Schon vor dieser Flut muss sich dieses Ereignis vorbereitet haben, denn bereits **1142-48** werden die Rüstringer Grafenrechte geteilt. Die binnenländischen Dangaster, die weit ab von der Küste bisher nie an

Deichbau gedacht hatten, erhalten nach den Rüstinger Rechtssatzungen, aus der Not der Zeit geboren, die **Verpflichtung gemeinsamen Deichens**. Nach dem militärischen Zusammenbruch Bants im Kampf gegen Östringen, weil es infolge des eingebrochenen Wassers von den übrigen Vierteln getrennt und nur mangelhaft unterstützt wurde, muss sich das wirtschaftliche Gesicht Dangasts ebenso wie das Politische vom Rüstinger Norden allmählich zum gräflich-oldenburgischen Süden gedreht haben. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Gebiet wegen der außenpolitischen Belastung des Reiches eine vorsichtige Behandlung durch die Reichsaufsicht erfordert, wurden doch nach **Sello** die Friesen bis zum 16. Jahrhundert nicht zu Deutschland [!? Anachronismus] gerechnet. Nur allmählich drang das sächsische Kulturelement von Süden her ein. Von dem Naturereignis der Julianenflut 1164 ab wird Varel mit Dangast, das bisher eine friesische Teillandschaft war, ein Bestandteil niedersächsischen Volkstums. Mit dem engeren Anschluss an Oldenburg wuchsen auch die Lasten. An **Steuern** mussten um 1500 nach den **Hayenschen Untersuchungen über den Johanniterorden** bezahlt werden: Für das Sendgericht 10-20%, der Türkenzehnt, Päpstliche Quartan und Sexten und die Deichlasten. Das sind zusammen etwa

- 5 -

50% der Einnahmen. Die Sturmfluten verlangten im 13. Jahrhundert eine gewisse Umstellung. Der Blick der Dangaster wird immer mehr nach dem Wasser gerichtet, das die schützende Moordecke bei jeder Sturmflut immer weiter abfrisst und die Brocken zur Nordsee entführt, wie man es bis vor kurzem noch in Sehestedt erleben konnte. Das Dangaster Brack reißt immer tiefer ins Land ein und trennt Dangast schließlich von Ellens. Auch im Osten droht Gefahr durch den *Blanken Hans*. Es beginnt jetzt erst die Marschbildung in unmittelbarer Nähe Dangasts. Damit tritt die **dritte landschaftliche Umgestaltung** ihre Zeit an. Die Jade reißt infolge von Deichbrüchen ein. Wenn man überhaupt für Dangast in dieser Zeit eine dörfliche Besiedlung annehmen kann und nicht nur eine klösterliche Bewirtschaftung, so musste naturgemäß eine allmähliche Entwöhnung von Moorkultur und Ackerbau, dafür Übergang zu **Seefahrt** und **Fischfang**, später auch **Seeraub** stattgefunden haben.

Seit einer **neuen kirchlichen Gemeindeeinteilung 1250** gehörte Dangast zur **Sendkirche Varel**, wenigstens nach einer Pfründenaufzählung des **Meinhard Ico**, der fast um ein Dutzend Pfründe, darunter auch Dangast bettelte. Im Jahre **1423** ist dies auch die erste urkundliche Erwähnung Dangasts. Im **Oldenburger Jahrbuch von 1908** sind die betreffenden Papsturkunden im lateinischen Text abgedruckt.

Das 14. Jahrhundert bringt die Johanniterzeit und den Beginn des 200-jährigen Kampfes um die alten Daseinsformen und Zusammenhänge. [?] Mit der **Clemensflut 1334** stiegen zum ersten Mal die Sturmfluten. Inzwischen hatten die Johanniterordenshäuser die Bereinigung Rüstingens übernommen. Dangast gehörte als Hofstelle wahrscheinlich zum Ordenshaus *Havermonniken*, südöstlich des heutigen Mariensiels. Die Wassernöte und ungeordneten politischen Verhältnisse entwerteten den Grundbesitz und vernichteten die Einzelexistenzen, während sie dem Gemeinschaftsgedanken der Klöster günstig waren. **1362** bricht weiteres Unheil, die **Marcellus-Flut** herein. Das schwarze Brack erweitert sich, Dangast gehört nun nicht mehr zu Rüstingen. Noch hängt es mit dem Festland und Arngast zusammen, während *Würdeleh* und *Jadeleh*, nach Wöbken [Pastor und Heimatforscher], schon eine Insel bilden. Erstere war vermutlich von Varel aus mit einer Fähre zu erreichen. Darauf deuten der Name *Feerdehl* und ein Weg, der die entsprechende Richtung verfolgt. In der Folgezeit werden die Moorränder überschlickt, diese Aufschlickung bedeckt sich im nächsten Jahrhundert mit Grünland, die **Marsch entsteht**, freilich erst mit schmalen Rand. Solche Zeiten brachten auch unserem Gebiet

- 6 -

wie stets und überall auf der Welt, den Diktatoren, den Häuptling. **Edo Wiemken** aus Bant holte sich seine Frau **Etta vom Steenern Hus** zu Dangast, das er selbst auch bewohnte. In der **Chronica Jeverensis** von **Eilerdt Springer** von **1592** heißt es unter dem **16.8.1461**: *...unde waende do noch myt Ette up ohre Borch Dangast. He (Ede) hadde eine Frouwen gehetenn Ette, daemedede krech he Dangast, und wanede dar lange thovorenn, ehr he gekaren wart tho einen Captein, up ein Stenhus inn ein Holtkenn...*

Nach Sello ist Dangast der Ausgangspunkt der Nachfolger des Geschlechtes der **Wiemekinge** und ihrer Erben, die zwei Jahrhunderte die Herrschaft über das Jeverland bis auf Maria von Jever rühmlich ausübten. **1398** leisteten die Dangaster Edo Wiemken noch Heeresfolge und **1400** steht **Folkert Jagesen**, der von der Oldeborch bei Pakens vertrieben, sich in Dangast niedergelassen hatte, als Häuptling zu Dangast gegen die Grafen von Oldenburg für seiner Mutter **Hage** Bruder, also seinen Onkel, Edo Wiemken. **Um 1407 wird Dangast von den Bremern wegen Seeraubs verwüstet.** Dies war die erste Zerstörung Dangasts. Von 1408 ab bleibt die dem heiligen Dyonysius geweihte Kirche von Dangast unbesetzt. **1435** finden wir **Jagussons** Söhne im Dangaster Steinhaus wohnen. Der Ort dieser **Dankstede** war lange Zeit unbekannt. In der Marsch, tief unter dem 1875 abgetragenen alten Varel-Deich, wurden große Mengen von Ziegelsteinen gefunden und eine kleine marmorne menschliche Figur, die im Oldenburger Museum als Ende eines Hirtenstabes erkannt wurde. Vielleicht war es der Stab eines Abtes aus einem der umliegenden Klöster. Eine Untersuchung mit Oberbaurat Dr. Krüger zeitigte zahlreiche Ziegelbrocken und vereinzelte gebrannte Tonscherben, einige Ziegelsteine im Klosterformat. An den Bodenwölbungen war ein Rechteck von 11 x 16 m mit einem Zwischenstück zu erkennen. Die Frage, ob dies die Stelle der alten Dankstede ist, erscheint berechtigt. Dort also wohnte **Folkert Jagesen**, seine Söhne **Ike** und **Riklef**. Ikes Tochter **Teite** wuchs hier heran, bis sie als **Tanno Durens Frau** die Mutter Edo Wiemkens des Jüngeren und die Großmutter Fräulein Marias von Jever wurde: Eine Ausgrabung wurde im Jahre **1935** mit gutem Erfolg durchgeführt. Im **Oldenburger Jahrbuch 1936** sind die Arbeiten und Pläne veröffentlicht worden. Die Häuptlingsdiktatoren vermochten das Schicksal nicht mehr aufzuhalten. Das 15. Jahrhundert ist wohl die historisch reizvollste, aber wirtschaftlich schlechteste Zeit, die Dangast durchgemacht hat. Es ist die Zeit, von der eine **Urkunde im Vatikan-Archiv 1423** sagt, dass die Deiche gebrochen, der Boden ver-

- 7 -

dorben, die Menschen ausgewandert, die zerfallenen Kirchen ohne Pfarrer seien. Ein bremischer Geistlicher **Ico** bewirbt sich nach derselben Urkunde um die wüste Kirche in Dangast.

1428 wird ein Teil des Dorfes durch Sturmflut weggerissen, damit erlebt Dangast seine zweite Zerstörung. Es ist das eigentliche **Todesjahr Rüstringen-Aldessens**, das zu diesem Zeitpunkt schon auf 1/4 verkleinert war und im **Friedensvertrag mit Sibet von Rüstringen** zum letzten Mal erwähnt wird. Der wirtschaftliche Zusammenhang des westlichen Jadelandes mit der friesischen Wehde wurde durch die Sturmflut zerrissen. Dies war wohl die tiefere Ursache, warum Sibet von Rüstringen seine Güter und Rechte in der friesischen Wehde an den Oldenburger abtrat. Schließlich stellten auch Ico und Rickle **1435** Dangast unter Oldenburger Schutz. Seit dieser Zeit liefert Dangast zum Veitstage eine halbe Tonne roter Butter an den Grafen von Oldenburg. Die Magnetnadel von Dangast ist von der Kaufmannsstadt Aldessen über die Johanniter-Kommende Hoven und die Rüstringer Häuptlingsburg von Nord-Ost über Nord nach Westen und Süden zum gräflichen Conneforde und Oldenburg herübergeschwenkt.

Auch die Zeit der Lehnshoheit währt nur kurz. **1465** wird der Lehnsträger Hajo abgefunden und seitdem gehört alles Land zwischen dem schwarzen Brack und der Jade, also auch Dangast, zum **Amt Varel**. Schließlich gelangt nach **Hajos Tod**, der **1481** im Kampf gegen die Münsterländer

fiel, das Gebiet durch Erbversprechen in den unumstrittenen Besitz des Grafen **Gerd von Oldenburg**.

Das **16. Jahrhundert** bringt neues Leben in die Ruinen. Es ist das **Jahrhundert des Dangaster Deichbaues**, veranlasst durch die **Antoni-Flut 1511**. Nicht weniger als fünf Deichbauten begünstigten den Eintritt in das größere, geordnete Staatswesen, das eine bessere Deichaufsicht möglich machte. Die Antoni-Flut hatte 1511 den größten Teil des nicht unansehnlichen Dorfes zerrissen. Die Siedlung, die man sich kranzartig, am Fuße des *Lange Stücken* genannten Eschs, zu denken hat, besteht von jetzt ab nur noch aus der südlichen Randsiedlung. Das höher in der Mitte gelegene Pflugland ist für Siedlungszwecke zu wertvoll und bis ins 20. Jahrhundert nicht überbaut worden. Mit der Antoni-Flut zerriss die Verbindung mit Arngast. Jadeleh und Würdeleh sind zwei Inseln. Mit aller Kraft wehren sich die Oldenburger Grafen dagegen, dass Dangast und Jeringhave auch noch die Halligflur des Jadebusens bereichern. Schon hatten die Sturmfluten die Moordecke beiderseits von Wehgast weggerissen und die *Rethe* und *Lübbers Brake* geschaffen.

- 8 -

Noch schützte Wehgast das Moor, schon nagte die Flut bei *Falkenfängers Hütte* und am *Fledden* den Moorrand ab, um, wie allenthalben, von hinten her den Durchbruch zur *Rethe* herzustellen, da baute man zur Reformationszeit **1523** den **ersten bekannten Deich Am Moor im Amt Varel**. **1530** erfolgte ein neuer Deichbau bei Dangast, **1566** am Moor nach Oldorf. **1586** entsteht ein Deich bei Moorhausen und gegen Ende des Jahrhunderts ein Deich nach Jeringhave.

Unter solchen Umständen gewinnt **des Oldenburger Grafen Berufung auf das Spatenrecht** beim Streit um die Johannitergüter auf dem **Reichstag zu Speyer 1549** eine ganz andere Bedeutung als Hayen ihr in seiner Geschichte der Johanniterkommenden geben möchte. Der Graf begründet sein Recht der Einziehung von Klostergütern damit, der Orden habe *die schuldigen Deiche und Dämme nicht machen lassen*.

Das war kein bloßer juristischer Kniff, sondern berechtigte Notwehr, wofür der Orden selbst unfreiwillig das beste Beispiel lieferte, denn *Havermonniken* wurde 1511 von den Fluten verschlungen. Der **Komthur Schmedes** von Havermonniken brachte 1512 das Kirchengeschmeide über die Jade nach Dangast. In der **Chronik von 1594** heißt es dazu: *Anno Christi 1512 is here Sivert tho Havermonnick Comeldure mit einen grotten Hop Karckensmide up Damgast, welcker was ein Uthoff tho Havermonnick inhhoerig, unde desolve vorgeschreven Commeldure is mit dat Karckensmide entlopen*.

Er lässt sich dort mit Zustimmung des Grafen auf dem Johanniter-Uthoff als eigenem Besitz nieder. Dieser wird auch *Grashaus* genannt, weil er nach einer Urkunde im Oldenburgischen Archiv die Graslieferungen für Havermonniken zu leisten hatte. Dafür musste er aber außer der früheren Tonne Butter noch alle zwei Jahre eine fette Kuh, ein Lamm und einen gelderischen Gulden abliefern. Seitdem ist der Klosterhof Dangast bis auf den heutigen Tag in ununterbrochener Reihenfolge im Besitz der **Nachfahren des Sievert Schmedes**, die heute den Besitznamen **Klostermann** tragen.² Seit 500 Jahren ist die Geschichte dieser Familie auch vielfach gleichzusetzen mit der Dangasts überhaupt, die sie stets maßgeblich beeinflusst hat. Sievert hat sich nicht lange der Rettung des Kirchenschatzes erfreuen können. Zwei Jahre später wurde das *Log*, soviel wie *Dorf*, Dangast vom berüchtigten **schwarzen Haufen**, einer Horde Landsknechte, überfallen, beraubt und verbrannt, *dar ok nich vele bleff*.

² Vgl. dazu **Hermann Ahrens, Betrachtungen zur Belehnung der Familie Klostermann in Dangast**, im Archivordner *Ahrens*.

Trotz dieser **vierten Zerstörung** bauten die Dangaster wieder auf, nicht ohne vorher die Plünderer bei ihrer Rückfahrt auf dem Watt auszusetzen und jämmerlich ersaufen zu lassen. Nach Sieverts Tode

- 9 -

1550 wird sein **Onkel Almedes** mit dem schon 1533 wie alle Johanniter-Besitzungen von Anton I. von Oldenburg verweltlichten Klosterhof belehnt und zum erblichen Meier eingesetzt. Die Urkunde sichert in einer Mischung von Stabreim und Reim die Nutzung von *Wische, Heide, Weide, Land, Sand und Water* zu. Diese zweite Bestallungsurkunde ist in Abschrift in einer dritten **Bestätigungsurkunde durch Graf Anton Günther 1662** enthalten. Sie bildet mit der 4. **Bestätigung von 1710** durch Anthon II. von Aldenburg den heute noch im Familienbesitz befindlichen **Meierbrief**, mit dem sie zusammengesiegelt ist.

Von besonderen Schäden durch die **Allerheiligen- und Karfreitagsflut 1577** hören wir aus Dangast nichts. Der Nutzen der neuen Deiche ist wohl die Ursache. Freilich nagt das Wasser langsam aber sicher die Geest an. Gegen Ende des Jahrhunderts steht nur noch der **Kirchturm**, bis er kurz vor der Jahrhundertwende ganz einstürzt. **1613** versinkt die Kirche völlig in den Fluten. Der Abbruch des Geestrandes ist insoweit heute verhindert worden, als man **1904 vor dem Kurhaus eine Strandmauer** errichtete und nach der Sturmflut **1962 die Böschung der Straße an der Rennweide als Deich** ausbaute. **1912** wurde ein Teil der Steilkante östlich der Strandmauer abgespült. Die Absicherung dieses Teils der Böschung geht auf die Privatinitiative des anliegenden Grundstückseigentümers zurück. Die Dangaster Geest [ist] eine der drei Stellen an der Nordseeküste, wo der Deichring unterbrochen und kein künstlicher Deichschutz nötig ist. Die anderen beiden Stellen sind Dünen bei Cuxhaven und Husum.

1651 erhält Graf Anthon Günthers unehelicher Sohn, **Anthon I. von Aldenburg** das *Ambt Varel* als **Edle Herrschaft** und damit auch Dangast. Er leitet als Graf Anthon I. das Herrscherhaus der Aldenburger und Bentincks ein. Diese Regenten haben der Dangaster Landschaft immer ein besonderes Interesse entgegengebracht und auf alle möglichen Weisen die **Bevölkerung zu besseren Steuerzahlern zu machen versucht**. Ein- und Auswanderungen wechselten sich ab, sodass es nur ganz wenige Alteingesessene gab und gibt. Für das **16. Jahrhundert** sind folgende zehn Namen belegt: Brunß, Kloster, Blanke, Neyhemann, Funke, Meyenvers, Pothker, Meyer, Syrigh, Harmen. Im **17. Jahrhundert** finden wir außerdem: Schimmelpenning, Springer, Gröning, Wigaster (Wehgaster). Im **18. Jahrhundert** zählt man 22 Familien: Albers, Ahrends, Iden, Behrens, Rencken, Börries, Voß, Hancke, Staschen, Janssen, Gerritz, Peters, Siefken, Carstens, Frantz, Kolschen, Schau, Hillen, Bartens, Schröder, Eylers, Dodt. Von diesen zusammen 36 Namen sind heute in Dangast nur noch fünf

- 10 -

vorhanden, und zwar aus dem 16. Jahrhundert: Klostermann, Blanke, Neemann und Funke. Aus dem 17. keiner, aus dem 18. Hillen.

Die Aldenburger erkannten den Vorteil der Marschwirtschaft und griffen den Deichbau eifrig wieder auf. **1653** gliederten sie den vorgeschobenen Posten Dangast durch den **Deich von Jeringhave über Falkenfängers Hütte nach Dangast** ein und ebenso an der Ostseite durch den **Deichbau Dangast-Moorhausen**, der viel Zeit, **1663-1686**, in Anspruch nahm und das wichtigste Kulturwerk dieses Jahrhunderts darstellt.

Das zweite große Werk war die Inangriffnahme der **Moorbesiedelung** durch die Aldenburger. **Die großen Flächen waren bis 1700 völlig unbesiedelt**. Zunächst wurde die höchste Stelle, wo die Moordecke am niedrigsten war oder gar fehlte, in der Gegend des heutigen Bahnhofs Dangast, besiedelt. Diese Bestrebungen gingen Hand in Hand mit dem Aufschwung der gesamten

Herrschaft Varel. Ins Moor, in der Richtung auf Dangastermoor, wurde ein Weg angelegt um den neuen Torfversand der Siedler zu erleichtern. Der Name **Rallenbüschen** taucht erstmalig auf.

Auf die Zeit des Aufschwungs des durch den 30-jährigen Krieg, wie ganz Oldenburg, kaum berührten Gebietes folgt **ein Jahrhundert drückender Verschuldung**. Die Umstellung auf die neue Marsch- und Moorwirtschaftsform war nicht so einfach, weder für den Altsässigen, noch für den Neusiedler. Nach dem Vareler Schuldenverzeichnis des Grafen Anthon II waren **um 1700** herum über die Hälfte der Dangaster Besitzer allein ihm mit zum Teil erheblichen Summen verschuldet, die auch nicht immer abgetragen wurden. Der Bentincksche Kammerrat **Eyting** bescheinigte dies dann etwa mit der Formel: *Dies Kapital ist bei geschehener Vergantung seiner Güter, weil man durch die elende Zeit und ganz verdorbene Teiche nichts lösen tut, verloren gegangen.* Dierk Pöttgers Bau in Dangast ist 1718 durch Konkurs mit 300 Rthl. belastet. Graf Anthon II. v. Aldenburg schickt seine daraus gelösten 300 Rthl. an die reformierte Kirche in Glückstadt.

Die Abgaben nach Varel wurden in natura bezahlt, Torf, Sand, Kies, Holz, Busch und Dünger. Nur Klostermann konnte es sich leisten dem Grafen seinerseits 100 Taler zu leihen.

Die **Sturmfluten von Weihnachten 1717 und 1718** brachen den **Halbmondsdeich**, das Schmerzenskind des Dangaster Deichbaus. **1720** wurden darum die Deiche allenthalben erhöht. Da man im Vorland nicht genug Boden fand, mussten die Besitzer Boden des Innengrodens hergeben. Man legte **Püttlöcher** an und grub aus ihnen die Kleierde bis auf das darunter

- 11 -

lagernde Moor ab. Auf diese Weise kam auch schlechte Moorerde in den Deich. Die Besitzer dieser Püttlöcher wurden vom Grafen durch Landanweisung im Gebiete der herrschaftlichen Rethe und Braken entschädigt. Die Folgen der nachlässigen Deichunterhaltung zeigten sich nach der **Neujahrsflut von 1721** [Offenbar ein Zitat, deshalb hier kursiv!]:

Als bei einigen Tagen her angehaltenen starken Sturmwinden die vorgestrigen Fluthen das salze Wasser hin und wieder viele Deiche weggerissen, viele Ländereien unundiert und leider sehr großen Schaden besonders in der Herrschaft Jever und im Ostfriesischen ohne was bis dato noch unbekannt, verursacht, durch besonders väterliche, gnädige Vorsorge aber der in hiesiger Herrschaft Varel an Deichen am Nordende und Dangast geschehene Schaden gestern, heute und morgen daselbst vollends wieder verbessert, so haben Seine hochgräfl. Exz. unser gnädigster Herr heute hier in dero Rentekammer gnädigst gut befunden und resolviret:

- 1. daß zwischen dem Halben Mond und dem Notdeich bei Ernst Schimmelpfenning Land eine Verstärkung vorsehen*
- 2. der Halbe Mond und der Moorhauser Deich verhöhet*
- 3. der Nothdeich im Frühjahr nach der tiefsten Linie aufgeführt und mit Sandsoden gerödert (gerändert)*
- 4. An dem Wulfgaster Binnendeich inwendig eine Klappe angesetzt*
- 5. Imgleichen an den Dangaster Weidedeich auswendig eine Klappe angebracht und*
- 6. Am Wapeler Siel Oltmann Wobbenhorsts, Ernstens Wiembkens und Eilert Eilers Pfändern verstärkt werden.*

Vor den Sturmfluten hatten die Dangaster nun durch die Deicherhöhung Ruhe. Da trat ein neues, bisher unbekanntes Unheil auf. Eine **Viehseuche** vernichtete **1753 bis 1754** den Hornviehbestand fast völlig. Die Dangaster konnten ihre Pachtsummen in den folgenden Jahren nicht aufbringen. **1779** zieht die **Pest** durchs Land – Schiffe durften nicht mehr im Vareler Hafen anlegen,

sondern mussten sich in Dangast der Kontrolle unterwerfen. Trotzdem wurden neue Siedlungen gegründet. **Moorhausen** hat 1737 fünf Stellen. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts setzt hier eine stärkere Besiedlung ein. 1753 gibt es mindestens 11 Stellen im Moorgebiet, während Dangast selbst nach dem Hauptbuch von den Hebungen im Amt Varel 11 alte und 15 neue Stellen besitzt. Der **Abbruch der Christiansburg**, dem dänischen Kriegshafen bei Varel, lieferte für Neusiedlungen im Moor billige Baustoffe aus den dänischen Militärbaracken. In der Zeit von **1753 bis 1792** steigt die Zahl der Stellen von 37 auf 46. Mit dem Jahr 1800 wird die Zahl 50 überschrit-

- 12 -

ten.

Das **19. Jahrhundert** zeigt ein ganz anderes Gesicht. Unter der Herrschaft der Bentinckschen Grafen, in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nimmt Dangast ein raschen Aufschwung. Zunächst blüht das **Seebad** auf, dann die Landwirtschaft. **Sarah Margarethe**, Gräfin Bentinck, zuliebe kaufte Graf **Wilhelm Gustav Friedrich** das Flurstück *Olkark* von einem Dangaster Landwirt und errichtete **1802** das Seebad Dangast. Am Anfang des 17. Jahrhunderts stand dort noch die 1613 eingestürzte Dangaster Kirche. Glanzjahr des Bades war das Jahr **1825** mit 800 Besuchern.

Gleichzeitig aber beginnt Dangast entwicklungsgeschichtlich gesehen seinen Zusammenhang mit den Moorgründungen aufzulösen, die selbstständig werden und an Bewohnerzahl den Mutterbezirk bald überflügeln. Die **Bauernschaft Dangast wird in mehrere Bauernschaften geteilt**, die mehr den Charakter von Vororten Varels annehmen.

Die **Napoleonische Zeit** machte Dangast zu einem, wenn nicht dem wichtigsten Punkt des **Schmuggels an der Küste** zur Zeit der Kontinentalsperre. Bei **Warns Brake** lag die Anlegestelle. Hier war das Watt so niedrig, dass die Außenberme durch Schlingen und eine Holzung geschützt werden musste. Die Holzung diente gleichzeitig als Anleger und ist noch 30 cm unter dem Rasen der Berme bei der jetzigen Deichrampe vorhanden. **Hans Blanke** war Schmugglerkönig und leitete die Waren nach Jeringhave und Kranenkamp weiter. Nach dem Abzug der holländischen Truppen aus Varel **1808** erschienen holländische und dänische Kaperschiffe an der Jadeküste. **1810** finden wir französische Douaniers in Dangast stationiert, nebst einer Batterie. Der Parkplatz der Geschütze beim Dorfkrug hieß der **Kanonensplacken**. Das schwarze Brack war die Departementsgrenze zwischen *bouches du Weser* (Wesermündung) und *ems orientale* (Ems Ost) und den Unterteilen **arrondissement Oldenburg und Jever**. Die Franzosen müssen ziemlich gehaust haben, auf Arngast verschütteten sie den einzigen Brunnen, die Dangaster wurden zum Batteriebau gepresst. Der französische Leutnant Peret und mehrere Douaniers wurden von in Dangast gelandeten Engländern gefangen genommen. Ob auch das **Konversationshaus** von den Franzosen in Brand gesetzt worden ist, lässt sich nicht feststellen. Am **30. April 1813** ist es, wie auch das Küchengebäude total abgebrannt und erst im **Februar 1820** wieder aufgebaut worden. Zusammen mit den Maurer-, Zimmerer- und Schmiedearbeiten war auch die Verfertigung einiger neuer Badekutschen im **Gemeinnützigen** ausgeschrieben worden. Im

- 13 -

Mai erfolgte eine Ausschreibung zur Herstellung von 4 Badewannen nebst 4 Ruhebetten und den dazugehörigen Matratzen aus Rosshaar. Das **Badehaus**, die jetzige **Klause**, wurde im selben Jahre gebaut, aber nicht besonders ausgeschrieben. Im Juni schließlich wird das Anfahren von mehreren hundert Fudern Sand und einigen hundert Kleisoden sowie das Ebnen des Sandes und Aufsetzen der Soden am Konversationshaus öffentlich ausgeschrieben.

Dem Grafen Bentinck war von 1814-1825 die Herrschaft von Varel durch Oldenburg widerrechtlich entzogen worden. In diese Zeit fallen die beiden großen **Sturmfluten von 1814 und**

1825. Der Moorhauser- und der Notdeich wurden stark beschädigt, die Trifftüren des Vareler Siels nur mit vieler Mühe gehalten. Das Packwerk bei Meinen-Kolk wurde weggerissen, der **Kuckshörner Deich** durchbrochen und ein kleiner Kolk ausgewühlt. Sogar die Packwerke am Konversationshaus und am Badehaus wurden fortgetrieben. Es entstand ein starker Abbruch bei dem kleinen Badehause. Selbst die Bewohner von Dangast erlitten einigen Verlust. Sechs Häuser verschwanden vom westlichen Geestrand, der erst später durch einen Deich geschützt wurde. Nicht weit von Dangast, an der **Dangaster Mühle** lag der Stein, welcher die Höhe der Flut von 1717 andeutete. Dieser wurde jedoch sowohl von der Morgen- als auch von der Mittagsflut am 4. Febr. 1825 überstiegen, obgleich diese 21 *niedriger als jene war. Der erwähnte Stein soll von dem bekannten Wasserbaumeister Brahms aus Sande gesetzt sein.* Ob übrigens dieser Stein noch 1825 dieselbe relative Höhe über der Flut, wie 1717 hatte, ist nicht zu bestimmen. Aber *bekannt ist es, dass alle Marschen und Gegenden nach jenem Jahrhundert etwas gesunken sein sollen.* So schreibt der königlich-hannoversche **Ingenieur-Major Müller** in seiner Beschreibung der Sturmflut von 1825. Die Steine wurden vor einigen Jahren zum Siel am Dangaster Hafen versetzt.

Nachdem Graf Bentinck wieder in seine Rechte eingesetzt worden war, blühte Dangast erneut auf. Das 1804 erbaute Seebad hatte 1830 800 Badegäste. Der Mathematiker **Gauß**, der Dangast mit seiner mitteleuropäischen Gradmessung erreichte, sang dem ersten Nordseebad des Festlandes ein begeistertes Loblied. Er schreibt aber auch:

Dangast, 1 Stunde von Vare1, 20.6.1825

Mit meinem Befinden geht es immer noch schlecht, obgleich seit der eingetretenen Kälte, und vielleicht auf dem Gebrauch einiger hier in Dangast genommener Seebäder, etwas weniger schlecht als anfangs bei meiner Ankunft in Vare1.

- 14 -

Zu einem Besuch des Herzogs von Oldenburg liest man [Wo?]: *1825 – Die Rückfahrt vom Zeteler Siel führte über Dangast, wo ein neues Logierhaus mit 13 Stuben und ein niedliches Badehaus mit 4 Badestuben errichtet wurden. Nachdem sie sich an der schönen Aussicht auf das Meer und die Marsch erfreut hatten, führen sie über das Haus eines gewissen Chorengel, der eine „hübsche Sammlung von ausgestopften Vögeln hat“ nach Oldenburg zurück.*

Das erwähnte Logierhaus wurde vom **Rentmeister Ruschmann** südlich des Badehauses mit Steinen aus dem abgebrannten Vareler Schlossteil erbaut. Dazu baute er eine 100 Fuß lange Kegelbahn. An Erbpacht zahlte er dem Grafen Bentinck 1 Reichstaler. Am **23.6.1838** liest man im *Gemeinnützigen* folgende Anzeige:

Der Unterzeichnete hat hierdurch ergebenst anzeigen wollen, daß von heute an alles zur Benutzung der Kalten und warmen Bäder in der Seebadeanstalt zu Dangast, wie auch in der Gastwirtschaft in dem Konversationshause daselbst eingerichtet ist, und verbindet damit die angelegentlichste Empfehlung derselben, während der diesjährigen Badezeit. – Ebolé

Das Bad brachte Geld ins Dorf, ließ aber keine Neubauten entstehen. Von 1835 an geht das Seebad infolge der übrigen Nordseebädergründungen zurück. Dazu eine einleuchtende Erklärung: *An gnädigste Herrschaft.*

Das Finanz-Collegium berichtet in Betreff anderweitiger Benutzung der Seebadeanstalt zu Dangast:

Dem Finanzcollegium hat es bisher nicht gelingen wollen einen Pächter zur Seebadeanstalt in Dangast für das gegenwärtige Jahr zu finden. Die Anstalt würde also ungenutzt und geschlossen bleiben müssen, falls seits gnädigster Herrschaft nicht eine Administration für herrschaftliche

Rechnung verfügt werden sollte. Ob eine solche Administration aber irgend pecuniären Vortheil bringen wird, ist sehr zu bezweifeln etc.

Das Collegium stellt jedoch eine desfällige Bestimmung dem höheren Ermessen Ew. Hochgräfl. Erlaucht unterthänigst anheim.

Es wurden eingenommen **1842**:

für	1053 kalte Bäder	87 Rthl. 54 gr.
	16 Regenbäder	6 Rth. 48 gr.
	53 Sprützbäder	26b Rth. 36 gr.
	390 warme Bäder	130 Rth.
Miethe für Logierhaus		116 Rth. 64 gr.

und an Rentmeister Ruschmann abgeliefert.

- 15 -

Die Oldenburgische Regierung verkaufte das Bad, welches bis 1854 Eigentum des Grafen Bentinck war, **1856** an den **Vareler Gastwirt Neuhaus**. Nach kurzem Aufschwung wechselte es häufig den Besitzer. **1857** besaß es der Vareler Arzt De. **Schübler**, **1863** erbte Frau Dr. Schübler die Seebadeanstalt von ihrem verstorbenen Mann. **1866** kaufte **Dr. Onken**, ein Neffe von Frau Schübler, das Unternehmen, das während dieser Zeit von einem Fräulein Koop bewirtschaftet wurde. **1871** kaufte der Bauunternehmer **Linde** aus Wilhelmshaven die Seebadeanstalt für 15.000 Taler von Dr. Onken. Nachdem Linde **1875** Pleite machte, übernahm der Partikulier und Badekommissionär **von Harten** das Seebad. Nachdem die Anlage **1879** noch einmal von Frau Dr. Schübler und Prof. Dr. Onken wegen restlicher Hypotheken übernommen werden musste, ging es **1884** durch Kauf an **Carl Gramberg**, der bis dahin Café Behrmann in Varel leitete. Seit **1919** hatte der Betrieb der Fremdenindustrie an der Nordseite der *Langen Stücken* stark zugenommen. Der früher ängstlich vor Überbauung gehütete **Esch** als kostbares Ackerland **wurde zur Bebauung freigegeben**. Man hatte besseres Pflugland in der Marsch gewonnen. Auch hier galt, wie anderen Ortes, dass Neuland mehr wert ist, als alles vernichtete. Dass die Küste trotz Landverlust durch das Grodenland reicher geworden war.

Neben der durch den Deichbau geförderten Hebung der Marschwirtschaft hatten die Aldenburger den **Kampf mit dem Ring um Varel liegender Moorplacken** aufgenommen. Bis 1800 hatte man lediglich die Moorränder in breiter Form abgetorft. Die Grafen änderten die Taktik und stießen auf schmaler Basis an wenigen Stellen in die Tiefe vor. Voraussetzung für die planmäßige Bewirtschaftung der Moore war zunächst eine genaue **Vermessung**. Einen glücklichen Griff hatte die Vareler Herrschaft mit dem Vermessungsbeamten, Condukteur **H. C. Behrens**, gemacht, der seit 1766 Schulhalter in Steinhausen war und nach 1787 mit 350 Taler Gehalt als Landmesser arbeitete. 1799 schied er aus und trat als Deichbauinspektor in herrschaftliche Dienste. Dieses Mannes Lebensbild und Leistungen stehen immer noch aus.³ Ein Blick in sein, 120 mustergültige Aufmaße enthaltende Kartenwerk der *edlen Herrschaft Varel* zeigt, dass es geradezu mit Bezug auf die Moore aufgebaut ist. Ein klassisches Beispiel für die energische Kulturarbeit damaliger Zeit geben uns die Behrensschen Karten der Dangaster Moore von 1804 auf das Messtischblatt übertragen. Der konzentrische Angriff von vier Seiten führt auf den Bahnhof Dangastermoor.

Auf der **Karte von 1737**⁴ bildet das ungenutzte wilde Moor noch den

³ Inzwischen gibt es eine Würdigung: **Wilhelm Janßen, Hinrich Carsten Behrens (1742 – 1816) – Vom Dorfschullehrer zum Landmesser und Geometer – Ein Beitrag zur oldenburgischen Landesvermessung vor 222 Jahren**, Nordenham 2003.

⁴ *Ditionis Varellensis*; s. die Würdigung der Karte durch **W. Janßen, Städtebauliche Entwicklungsgeschichte von Varel**, S. 218ff.

Rand der Rethe und Lübbers Brake, die ursprünglich noch selbst mit Moor bedeckt waren, während östlich und westlich vorgelagertes Moor bereits überschlickt waren. Nur bei Sturmflut erreichte das Wasser den Moorrand und trieb ihn auf. An zwei Stellen fraß das Wasser: Zwischen Kegelbülten und Fledden im Westen. Hier entstand der **Jeringhaver Deich von 1627** und der **Wulfsdiek 1653**. Ebenso musste die Ostseite durch wiederholte Deichungen vom Moorrand aus geschützt werden. Die **Karte von 1804** zeigt den großen Schwund. Dort entstanden die Moorkolonien Rallenbüschen, Dangastermoor und Winkelsheidemoor. **1822** übertraf die Häuserzahl von **Dangastermoor** mit 65 bereits die 59 der Dangaster. Am Ostrand des Moores entsteht die Siedlung **Moorhausen**. Es [Moorhausen?] entwickelte einen blühenden **Torfhandel nach Varel**, das zu dieser Zeit durch Webereien und Eisenverarbeitung einen industriellen Aufschwung nahm. **1863** hatte Moorhausen mit 242 Einwohnern Dangast mit 195 und Dangastermoor mit 156 Einwohnern überflügelt. Heute ist die Fläche unbebauten Moores in diesem Gebiet bis auf einige Museumsstücke verschwunden.

Aber auch die Abtorfung des trennenden Moores vermochte Dangast noch nicht aus seiner Isolierung herauszureißen und die landwirtschaftliche Lage des Ortes zu bessern, dessen Geist hoch und dürr, dessen Grünland niedrig, kalt, sumpfig und wenig ertragsfähig war. Die wenigen Bewohner halfen sich seit den 30er Jahren durch **dreierlei Arten der Bodenverbesserung**. Fehrender Stalldünger wurde durch **kalkhaltigen Granat** ersetzt. Das ließ die Fischerei aufblühen. Oder sie wühlten, rigolten. Drittens aber überfuhren sie großzügig ihre Hamme, Plakken, Fenne, Püttlöcher und Braken mit Kulturerde und vor allem mit Seeschlick. Jahrelang haben Dangaster Landwirte ein um das andere Tagewerk sich im Schlickfahren abgelöst und so die durch zu frühe Eindeichung unvollendete Arbeit der Aufschlickung durch die See nachgeholt. Rund 2 qkm Land sind infolgedessen ertragsfähig geworden. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Viehzucht brachte bessere Erträge. **H. Töllner** aus Jethausen bei Varel richtete **1857** eine **direkte Dampfschiffverbindung Vareler Schleuse – London** ein und beförderte 600 Stück Fettvieh in 5 Transporten nach England. Dangast stellte dabei einen bedeutenden Teil, etwa 120 Stück.

Nach dem großen **Deichbau von 1868 bis 1876** wurde der alte Nordender Deich abgetragen. Es setzte nochmals bis 1888 eine Überfahrung größeren Ausmaßes ein. Die schlechte, moorhaltige Innenfüllung des alten Deiches wurde in die Kolke und Braken gefahren. Die gute Erde einen

Fuß hoch über das Land Dangasts und die **Dangaster Weide** ausgebreitet. Diese Dangaster Weide stellte eine alte Kollektivwirtschaft dar. Sie war **ein Gemeindeland** wie vor der Verkoppelung die Eschländereien. Jeder *alte Hausmann* besaß einen Vollanteil an ihr, d.h. das Recht 14 Kühe, 4 Pferde, 4 Schweine, 4 Gänse nebst deren Jungen darauf zu halten. Es gab wenig Ärger und Verdross. Der Klostermannsche Familienchronist hält sie für besonders nachteilig, weil sie die Bewohner zur Faulheit, Dummheit, zu Hexenglauben und Gespensterfurcht, zu Rohheit der Sitten und Ausdrucksweise anhielt. Die Weide war nicht eingefriedet und die Schweine verheerten die Kohlgärten. Nach einer **1836** gedruckten **Weideordnung** gab es acht Bauen, 4 halbe und 8 Kötereien, die nur die halbe Anzahl Vieh auftreiben durften.

Seit 1839 war ein erster Versuch der Teilung dieser Gemeindeweide und der von ihr umschlossenen Rethe auf Betreiben des Kammerrates **Hayessen** gemacht worden. Hayessen war auf der Wehgast ansässig. Der Versuch war aber an der Haltung der Vareler Herrschaft gescheitert. Die Dangaster bestritten deren Besitzansprüche auf die Dangaster Außenweide. Vorkämpfer für diese Teilung wurde Klostermann. Nach 40-jährigem Kampf gelang sie erst **1863**. Nur die sogenannte **Langeriege** wurde als Viehtränke zum gemeinsamen Gebrauch gelassen. Den letzten Anstoß zur

Weideteilung hatte die schwere **Viehlungenseuche von 1854** gegeben, bei der das gesamte auf dieser Weide laufende Rindvieh, 222 Stück, notgeschlachtet werden musste. Durch Überfahren wurde das Land dann ertragsfähig gemacht, und es entstand bald die blühende Siedlung **Dangaster Weide** zwischen Wulfsgast und Dangast. Die Rethe galt als Anwuchsland und war deshalb ursprünglich herrschaftlicher Besitz, während alles vorher nicht verlorene Gebiet in Privatbesitz der Dangaster geblieben war. 1750 wurde die Rethe im Hebungsregister unter den Vorwerksländereien aufgeführt. Ihre Fortsetzung fand sie in dem später überfahrenen Wehgaster Tümpel, den **Böse** 1863 in seiner topographisch-statistischen Beschreibung Oldenburgs als *einer Brake ähnlich* bezeichnet. Sie stand westlich und östlich von Wehgast mit Lübbers Brake in Verbindung. Der Eigentüername tritt 1753 in Vareler Steuerlisten auf.

Einen wesensfremden Auftrieb erhielt Dangast durch den Unternehmungsgeist der Wilhelmshavener **Bauunternehmers Linde** in Firma *Linde und Rabien* im Jahre 1870. Linde kaufte von Klostermann das Recht auf dem **Dreschen** genannten Geestrand, da, wo die Majorseecke, besser gesagt: die **Rennweide** liegt, Sand und Kies abzugraben. Er baute darum

- 18 -

an der Stelle zwei Landungsstege durch das Watt bis ans Tief, die Lorengleise trugen. Das Dampfschiff *Gnom* schleppte in regelmäßigen Fahrten die Sandprähme nach dem im Bau befindlichen Wilhelmshaven und beförderte auch Personen gegen Gebühr. Linde beschäftigte ständig 30 - 40 Mann ohne die Dangaster Handwerker, die dauernd für ihn zu arbeiten hatten, um so mehr als auch eine Helgenanlage zur Instandsetzung der Sandprähme am Strande angelegt wurde.

Die Errichtung einer gutgehenden **Kalksandsteinfabrik** krönte den ersten und einzigen Industrialisierungsversuch Dangasts, der viel Geld in den Ort gebracht hatte. Linde machte dem Seebadbesitzer Dr. Onken und den Behörden viele Scherereien. **Der Kampf entbrannte besonders wegen des Damenbades und der durch die Arbeiter gefährdete Sittlichkeit.** Eine dicke Landgerichtsakte Linde gegen Dr. Onken vom Jahre 1871 enthält den köstlichen Satz: *Die das Auge beleidigenden Appartements müssen für die Badegäste unsichtbar angelegt werden.* Schließlich kaufte Linde das ganze Seebad 1871 von Dr. Onken für 15.000 Taler. Aber das Industriezeitalter fand ein schnelles Ende samt der Goldgrube, der Kiesgrube, durch den Konkurs der Firma in Wilhelmshaven. Heute gehen hohe Sturmfluten über den abgegrabenen Dreschen, auf dem **bis 1956** noch die Dangaster Pferderennen stattfanden. Jetzt wird das Gelände von **Inge Tapken** als Camping-Platz genutzt.

Wiederum fanden die Dangaster einen Ausweg aus dem Schaden, indem sie mit der Zeit gingen durch Verwendung des **Kunstdüngers**, besonders im Moorgebiet. In Rallenbüschen traten an Stelle der noch auf Torfgraben und Andelwirtschaft eingestellten Moorköter größere Bauernhöfe. **Andel** ist das Heu der salzhaltigen Pflanzen des Außengrodens. Der industrielle Aufschwung Varel's ließ in Dangastermoor und Rallenbüschen Industriesiedlungen entstehen, die das Landschaftsbild nicht gerade verschönerten. Sie wurden nach dem Kriege durch Bauformen abgelöst, die sich der Landschaft besser anpassten.

Die **Fischerei** hat von jeher in Dangast eine Rolle als Zusatzwirtschaft gespielt, sowohl was Zukosten in wirtschaftlich schlechten Zeiten betrifft; als auch für die Felderdüngung mit Granat. **Um 1890** schlug ein Versuch fehl, Granat auf Wagen in Bremen abzusetzen. Damals gab es 30 Fischer in Dangast, heute keinen mehr, der aus Dangast ausläuft. **Oftmals betrieben die zweiten Söhne die Fischerei.** Auch der vom Grafen Bentinck **1801** unternommene Versuch, die Fischerei in Dangast zu aktivieren schlug fehl. Er stellte den folgenden Antrag in Oldenburg:

Auf die von dem Regierungs-Advokat Gether hierselbst, Namens

der Gräflich Varelschen Cammer, eingereichte Vorstellung, wegen einer von dem Herrn Grafen Bentinck in dem Dorfe Dangast einzurichtenden Seefischerey und daß ihm zu solcher Absicht die Herrschaftliche Fischerey auf der Jahde und Ahne auf längere Zeit in Pacht gegeben werden möge, wird in folge Höchsten Rescripts vom 14.d.M.hirdurch zur Resolution erörtert: daß dem H. Grafen von Bentinck die **Pacht der Fischerey auf der Jahde und Ahne** von Neujahr 1802 auf 10 Jahre unter nachstehenden Bedingungen: daß Er

1. Bey seiner Seefischerey jederzeit bekannte rechtschaffene und unverdächtige Leute anstelle
2. wöchentlich einmal, wenn die Jahreszeit und Witterung es nur verstattet, frische Seefische zum billigen Verkauf nach der Stadt Oldenburg bringen lasse, und daß
3. bey Nichterfüllung dieser Conditionen die Pacht sofort wieder aufgehoben werden könne, gegen Erlegung der bisherigen jährlichen Pachtsumme von 22 Rthl. 2/3 frc. überlassen und der desfällige Contract nächstens ausgefertigt werden solle.

Oldenbg. a. d. Cammer 22.8.01

Nach den Stürmen der napoleonischen Zeit wurde die sogenannte *Moorhauser Schlenge* auf Kosten der Deichgenossenschaft gebaut. Die **Sturmflut von 1825** war höher als die von 1717, sie richtete aber keinen Schaden an. Dagegen wurden der Halbmondsdeich und das Deichstück bei *Lüttjen Hinrichs Mehde* 1825 schwer beschädigt. **1854** brach das hohe Ufer in Dangast steil ab und gab Veranlassung den **Bau einer Strandmauer** ins Auge zu fassen. Dafür interessierte man sich auch in Wilhelmshaven, das durch den **Kriegshafenvertrag** im Vorjahr preußisch geworden war. 1857 wurde der Kuckshörner Deich als Hauptdeich aufgegeben. An seine Stelle trat der Geestrand und der sogenannte **kleine Deich**. Seit 1848 wurde bei jeder Deichschau darauf hingewiesen, dass die Bedeichung westlich von Dangast zu niedrig, zu schwach, ja 1856, dass der Deichschluss nirgends an der Küste fehle mit Ausnahme dieser Stelle. Nach 1853 stellte der Deichausschuss fest, dass ein Schaudedeich überhaupt nicht vorhanden sei. Bis 1863 waren noch einige Häuser ohne Deichschutz. Bei Sturmflut kamen sie unter Wasser, noch 1893 konnte man in den Wohnungen an den Wänden und an den Bötöfen die Salzspuren der Wasserstände sehen. Darum baute **1863** eine Deichgenossenschaft den **Dangaster Weidedeich**. Dies ist dieselbe Zeit, in der die Neusiedlungen in Dangaster Weide erfolgten. **1879** brachte dann noch die Erhöhung und Verstärkung des Weidedeiches bis zur Grenze des III. Deichbandes. Nun erst war Dangast in sicherem Deichschutz und ihm der Halbinselcharakter genommen.